

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Wistritz, Magdeburg, Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neustadt, Druck von Franz Wetzig, Magdeburg, Verlagsstraße: Dreilweg 127. Redaktion: Dreilweg 127 (Eingang Schrotbockstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Dringelohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inlerationsgebühr für die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7559.

Nr. 202.

Magdeburg, Dienstag, den 30. August 1898.

9. Jahrgang.

Die Wählerlisten

Liegen nur noch bis Dienstag nachmittag 5 Uhr an den bekannt gegebenen Stellen aus. Einwendungen gegen die Listen sind bis Dienstag nachmittag 5 Uhr an amtlicher Stelle (Rathaus) anhängig zu machen.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Es haben die vom Wahlkomitee ausgelegten Listen nachgesehen resp. ihre Adressen an den vom Wahlkomitee bestimmten Stellen niedergelegt:

Wahlbezirk Magdeburg-Altstadt: 580 Personen,
Wahlbezirk Magdeburg-Sudenburg: 1261 Personen,
Wahlbezirk Magdeburg-Neustadt: 1098 Personen.

Wieviel Personen die an amtlicher Stelle niedergelegten Listen eingesehen, haben wir noch nicht ermitteln können. Vielleicht können wir das Gesamtergebnis später bekannt geben. Montag abend wollen unsere Parteigenossen noch einmal für die Kontrolle der Wählerlisten agitieren. —

Das Elend in Permanenz.

Die Armut der Volksmassen ist das Fundament, auf welchem der Ban der bürgerlichen Gesellschaft aufgeführt ist; das hat unsere kapitalistische Gesellschaft mit allen früheren gesellschaftlichen Organismen, in denen der Klassenkampf wütete, gemein, aber in keiner früheren menschlichen Gesellschaft war die Armut so allgemein und zugleich so überflüssig wie heute, im Zeitalter der Maschinen und Telegraphen. Wenn im alten Griechenland und im römischen Weltreich Millionen in Dürftigkeit und Armut lebten, so darf nicht vergessen werden, daß damals faktisch nicht genug Lebensmittel vorhanden waren, um alle Glieder der Gesellschaft zu ernähren; wenn aber in unserer heutigen Gesellschaft die große Masse Not leidet, so kann man nicht sagen, es seien nicht genügend Lebensmittel da, eher ist das Gegenteil der Fall; die Menschen leiden Not, weil die Organisation der Erzeugung und Verteilung der Lebensmittel veraltet ist und auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr paßt. Die Produktivkräfte der modernen Gesellschaft sind so gewaltig, daß sie im Rahmen der kapitalistischen Ordnung sich nicht entsprechend entfalten können, weshalb sie verkümmern müssen und dies macht sich jedem einzelnen fühlbar. Die kapitalistische Produktionsweise setzt voraus, daß die große Masse der Arbeitenden nichts besitzt, als ihre Arbeitskraft, die sie dem Kapital im Austausch gegen die Lebensmittel, die zur Erhaltung und Fortpflanzung derselben notwendig ist, zur Verfügung hält. Der Arbeiter darf nichts besitzen, was ihn in die Lage versetzen könnte, selbständiger Produzent zu werden; er muß entblößt sein von allen Produktionsmitteln, er muß ein armer Teufel sein; je ärmer, je hilfloser, desto vorteilhafter für den Kapitalisten, denn um so leichter kann er dem Arbeiter die Arbeitsbedingungen diktieren. Die Armut der Masse ist daher eine Existenzbedingung der bürgerlichen Gesellschaft und das Elend des arbeitenden Volkes ist somit in Permanenz erklärt.

Allein das permanente Elend der Volksmassen muß früher oder später sich an der Gesellschaft selbst rächen; der Fluch der Armut bleibt nicht allein an den Armen haften, er wirft seine finsternen Schatten auch auf den Glanz der Reichen. Der gesamten Gesellschaft benächtigt sich ein Gefühl des Unbehagens und der Unsicherheit. Es ist ein fortwährendes Hangen und Wanken in schwebender Bein, gefestert noch himmlisch jauchzend, heute schon zu Tode betrübt. Und es giebt kein Entrinnen aus dieser tödlichen Betrübniß; das bange Gefühl der Angst und quälenden Unsicherheit wird allgemein und erhält gleichsam den Charakter einer gesellschaftlichen Krankheit. Nervosität, Neurasthenie, Neuralgie und wie sie alle heißen, die verschiedenen Nervenkrankheiten, die immer mehr zunehmen, sind ein untrügliches Symptom dieser allgemeinen gesellschaftlichen Krankheit. Zeugen dieser gesellschaftlichen Krankheiten sind die überfüllten Strenghäuser. Derartige gesellschaftliche Krankheiten stellen sich immer dann ein, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse unhaltbar geworden sind, wenn die bestehende Gesellschaftsrichtung reif ist für die Kumpeltammer der Geschichte. Im Altertum, als die Sklaverei die Gesellschaft an ihrer Wurzel anzufressen begann, im Mittelalter, als die Masse der Banern in der Not der Leibeigenschaft schmachtete und deshalb an dem Gesellschaftsbau rüttelte, in der neueren Zeit, als der Druck der alten feudalen Gesehe unerträglich geworden war und die französische Revolution notwendig machte, in allen diesen

weltgeschichtlichen Epochen war dieselbe seelische Verfassung der Volksmasse zu beobachten, wie jetzt; dieselbe ist aber nur als der Reflex des ökonomischen Elends zu betrachten.

Dieses ökonomische Elend, wer von uns, insofern er nicht zu den wenigen Ausgewählten, wirtschaftlich Begünstigten gehört, kann sagen, daß es ihm unbekannt geblieben ist. Das Elend nistet sich überall ein; in der armseligen Wohnung des Fabrikproletariats wie in der scheinbar lukrativen Behausung des Privat- und Staatsbeamten, beim Bauern auf dem Lande wie nicht weniger beim kleinen Geschäftsmann in der Stadt, beim kleinen Dorfgeistlichen, beim Lehrer, beim Arzt, beim Advokaten wie Architekten, bei allen diesen bürgerlichen Existenzen macht sich der Mangel jeden Tag fühlbar. Millionen Existenzen schwanken unaufhörlich im Sturm des Daseinskampfes und Millionen gehen jährlich zu Grunde. Von tausend Staatsbürgern sind neunhundertneunundneunzig niemals in der Lage, sich das zu kaufen, was sie brauchen; es ist ein fortwährendes Defizit, unter dem sie leben; eine unaufhörliche Sorge und permanentes Entbehren des Notwendigsten zur Fristung sei es auch nur einer kleibürgerlichen Existenz.

Um aus diesem Elend herauszukommen, werden alle möglichen Kurpfuschereien sogenannter Sozialreformen versucht, allein alles vergebens; die Krankheit sitzt zu tief im Organismus der Gesellschaft, als daß diese durch derartige kleine Mittelchen geheilt werden könnte. Um den Gesellschaftskörper zu heilen, dazu gehört eine radikale Operation eines tüchtigen Chirurgen und nicht die schwächliche Medizin der unwirksamen Sozialreform, die keine Reform ist. Alle diese Quacksalbereien der sogenannten Reformen führen uns keinen Schritt aus der sozialen Misere. Bei sehr viel Wohlwollen kann man höchstens sagen: Wenn sie nicht nützen, so schaden sie auch nicht. Industrieller Beirat, Arbeitsstatistisches Amt, Landwirtschaftlicher Rat, das alles macht keinen Humarigen Satz, giebt feinem Arbeitslosen Arbeit, überhaupte milber das Elend nicht um eine Haarbrette, wie so manches Medikament den Zustand des Kranken um keine Jota verändert.

Wenn dem nun so ist, so bleibt dem arbeitenden Volke nichts anderes übrig, als nach wie vor mentwegt für die Sozialisierung der Produktionsmittel einzutreten. Für uns giebt es keine andere Rettung. Die Privatwirtschaft ist ein Hindernis geworden für den Fortschritt, sie ist der Quell alles Elends, alles Jammers! Die Produktion der Lebensmittel darf nicht Sache der privaten Wirtschaft, sondern der organisierten arbeitenden Gesellschaft sein. Nur dann, wenn die Erzeugung der Produkte unter der Kontrolle der Allgemeinheit durch die Allgemeinheit sich vollzieht, wenn die Produktion aufgehört hat, Bereicherungsquelle für den einzelnen zu sein, wird sie der Born des Wohlstandes für jeden arbeitenden Menschen werden; wenn die Gebrauchswerte aufgehört haben, Handelsobjekt einzelner Spekulanten zu sein, wird das Elend in Permanenz, das so schwer uns bedrückt und jede Lebensfreude verschluckt, aus der menschlichen Gesellschaft verschwinden. Darum lautet unsere Parole nach wie vor: Nieder mit dem Kapitalismus und Hoch der Sozialismus.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der Cementarbeiter J. Kahl in Lägerdorf war angeklagt, durch eine am Tage der letzten Reichstagswahl einem anderen Arbeiter gegenüber gebrauchte Ausrufung eine Majestätsbeleidigung begangen zu haben, die jener zur Anzeige brachte. Nach längerer, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung konnte der Gerichtshof in Ikehoe die inframinierte Ausrufung nicht als erwiesen erachten und sprach den Angeklagten frei. —

Der königl. Oberförster Kehl in Krone a. B. hat, wie dem Dziennik Kuj. von dort gemeldet wird, die dem Kroner Landwehrverein angehörenden Polen um sich versammelt und ihnen sodann erklärt, daß sie aus dem genannten Verein auszuscheiden hätten, falls sie nicht vorzögen, aus dem „Sokol“-Verein (polnischer Turnverein) auszutreten. Die Folge war, daß sämtliche Polen dem Kroner Landwehrverein den Rücken kehrten. So ist's recht. —

Dem Vorwärts war aus Arnstadt die Nachricht zugegangen, daß diejenigen Hausbesitzer von der militärischen Einquartierung befreit seien, die sich der Sozialdemokraten bezeichnen hätten. Demgegenüber stellt der dortige Magistrat fest, es sei von keinem einzigen Hausbesitzer an Magistratsstelle geltend gemacht worden, daß er Anhänger der Sozialdemokratie sei und deshalb keine Einquartierung erhalten dürfe, wenn konsequent vorgegangen werden sollte. Kein Hausbesitzer sei auf Grund einer solchen Erklärung mit der Einquartierung übergangen worden. — Vielleicht giebt der Vorwärts den Namen seines Korrespondenten bekannt. Personen, die in so unverantwortlicher Weise die Parteiblätter anklagen, sind nicht wert, in unseren Reihen zu stehen. —

Fräulein Elise Schumann zu Mainz und Fräulein Elise Geist zu Offenbach wurden mit der Wahrnehmung der Dienstverrichtungen von Assistentinnen bei den Gewerbe-Inspektionen Mainz und Offenbach ernannt. Bekanntlich erfolgte die Anstellung der Assistentinnen auf Antrag der Sozialdemokraten. Im preussischen Staate wird man lange auf Nachahmung warten können. —

Der Genossenschaftstag nahm eine Resolution an gegen die Verstaatlichung der Reichsbank. Ihr Privileg soll um 20 Jahre verlängert werden. —

Die bayerische Centrumspartei wird einen eigenen Parteitag einberufen. Vermutlich hat die angekündigte Militärvorlage diesen Plan begünstigt. —

Der Inspektor Krüger vom Militärlazarett in Hanau wurde in Haft genommen. Es wird ihm zur Last gelegt, Gegenstände, die Eigentum des Lazarets sind, wie Bettfächer u., auch Getränke, die für Kranke bestimmt waren, zum eigenen Gebrauch verwendet zu haben. —

Erschossen hat sich in einem Bootschuppen am Werder zu Bremen der Einjährige Haase vom 75. Regiment. Der Beweggrund der That ist nicht genau bekannt, man vermutet aber, daß Furcht vor Strafe wegen einer Urlaubsüberschreitung den Einjährigen in den Tod geführt hat. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Alle Reservisten Serbiens vom 30. Lebensjahre ab sollen am 1. September einberufen werden. Die Male Novine, das Organ Milans, bezeichnet das Verhältnis zwischen Serbien und den übrigen Balkanstaaten als kritisch. Serbien brauche indes nichts zu befürchten, weil es sich auf die Hilfe eines großen Nachbarstaates (Oesterreichs) verlassen könne. —

Die ungarische Regierung verlangt eine Vermehrung des Rekrutenkontingents; doch erhebt sich hiergegen lebhafter Widerspruch. Die Opposition gegen den modernen Militarismus zieht immer weitere Kreise. —

Saurès weist in der Fortsetzung seiner literarischen Publikation nach, daß das geheime Schriftstück das den Namen Drejus enthält, gefälscht ist. (In nächster Nummer kommen wir darauf zurück.) —

Die Enthüllungen des Corriere della Sera über den traurigen Zustand des Pferdmaterials in der italienischen Armee werden nunmehr auch von anderen Blättern bestätigt. Zugleich werden Enthüllungen auf anderen Gebieten angekündigt. Lotteriewirtschaft, verbunden mit casarischem Bandalismus gegen die Arbeiter. —

In den baskischen Provinzen, sowie in Navarra und Logrono sind Unruhen ausgebrochen. Die spanische Regierung gebietet Truppen nach dort zu senden. In den genannten Provinzen haben die Carlisten die Oberhand. —

Drohende Kriegswolken hüllen sich wieder in Ostasien zusammen. Nach dem diplomatischen Siege Englands in China, der in der Abberufung des unbehaglichen rücksichtslosen und dabei überaus energischen russischen Geschäftsträgers Pawlow, freilich aber nicht seine Raststellung, sondern bloß seine Verlegung nach Korea zum Ausdruck kam, hat England seine Verletzung nach Korea zum Ausdruck kam, hat England sich entschließen müssen, China offen mit dem Kriege zu drohen. Aus London wird telegraphiert: Nach einer Nachricht der Londoner Daily Mail aus Peking vom 25. August hat sich das Verhältnis zwischen China und England sehr verschlechtert. Die Beziehungen zwischen dem Tsung-li-Yamen und dem englischen Gesandten Macdonald sind gespannt bis zum Abbruch. Macdonald erklärte, eine Nichtberücksichtigung der Wünsche Englands seitens Chinas werde als Kriegsfall betrachtet werden. (?) Zur Unterstützung des britischen Vortreters wurde die britische Flotte in Weihaiwei und Hankow zusammengezogen. Alle Kriegsschiffe unter 6000 Tonnen wurden im Yangtsesflusse mobilisiert. Die englische Flottenumgebung ist lediglich gegen China gerichtet, da offiziell verlautet, daß die Beziehungen zu Rußland gegenwärtig „herzlich“ (?) seien. Salisbury habe die Politik der „offenen Thür“ aufgegeben und sie durch die Politik der Einflußgebiete ersetzt; er bestrebe auf der Anerkennung der Grenzen der

britischen Einflüssen seitens der übrigen in China interessierten Mächte. Großbritannien sei willens, seinen Protest betreffs der Neuchang-Bahn fallen zu lassen, aber es fordere von Russland, daß dieses die Uebereinkunft mit China außer Kraft setzt, nach der, falls bezüglich des Baues und Betriebes der Peking-Hankow-Bahn Streitigkeiten entstehen, der Pekingler Gelände desjenigen Landes, welches das größte finanzielle Interesse an der Bahn habe, zum Schiedsrichter gemacht werde. In England scheint man nun energischer vorgehen zu wollen und deshalb soll Lord Salisbury, der auch über die gegen ihn gerichtete Entscheidung der Nachwahlen sehr verstimmt ist, seinen Platz einer kräftigeren Kraft einräumen wollen.

Nachrichten aus Magdeburg.

Zur Besteuerung der Genehmigung von Luftbarkeiten. Bezüglich der Besteuerung der Genehmigung von Luftbarkeiten, welche die Veranlassung zur Veranlassung von Luftbarkeiten sind in der Verwaltungspraxis mehrfach Zweifel zu Tage getreten. Insbesondere ist die Ausnahme hervorzuheben, daß zu Luftbarkeiten die polizeiliche Erlaubnis unterschiedslos überall einzuholen sei. Diese Auffassung trifft aber nach einem Erlaß des Ministers des Innern und der Finanzen nicht zu. Zur Befestigung der hervorgetretenen Zweifel haben die Minister folgende Vorschriften erlassen: Die Verantwortung der Frage, inwieweit nicht gewerbsmäßig veranstaltete öffentliche oder private Luftbarkeiten einer polizeilichen Genehmigungspflicht unterliegen, richtet sich nach den bestehenden Gesetzen und Polizeiverordnungen. Es gilt das insbesondere von allen Luftbarkeiten, die von privaten oder geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, wenn zu ihnen auch andere Personen als die Mitglieder oder die von diesen eingeführten Gäste Zutritt haben oder wenn die Gesellschaft ausschließlich oder hauptsächlich zu dem Zwecke zusammengetreten ist, Luftbarkeiten der vorbezeichneten Art zu veranstalten. Die Abhaltung von öffentlichen Tanzluftbarkeiten, auch der gewerbsmäßig veranstalteten ist durch die darüber erlassenen Polizeiverordnungen überall von der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde abhängig gemacht worden. Unterliegt nicht die Veranstaltung der Luftbarkeit, sondern nur der Text der aufzuführenden Vorträge und Vorstellungen zc. der Ortspolizeilichen Genehmigung, so findet eine Besteuerung der Genehmigung nicht statt.

Wegen Verübung groben Unfugs hatte das Landgericht zu Magdeburg den Zeitungsträger Karl Göde zu Gr. Otterleben und den Drucker Wille zu Magdeburg, ersteren zu 2 Wochen, letzteren zu 10 Tagen Haft verurteilt. Der Unfug lag folgendermaßen zu Grunde. In Frankenselde war das Vokal von Beeje von Seiten der Sozialdemokratie boykottiert worden, weil der Wille kein Vokal zu Versammlungen für die Arbeiter verweigerte. Göde verbreitete nun Flugblätter, in welchen die Arbeiter aufgefordert wurden, das Vokal des Beeje zu meiden. Wille war der Drucker des Flugblattes. Dadurch sollten beide großen Unfug verübt haben und wurden deshalb zu der oben angegebenen Strafe verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde Revision eingelegt, die vor dem Oberlandesgericht in Rumburg zur Verhandlung kam. Die Revision wurde jedoch abgewiesen. Das Gericht war der Meinung, daß durch Boykottierung grober Unfug verübt werden könne. Beide Angeklagte hätten zum Unfug beigetragen und Verbreiter des Flugblattes, um den Beschluß einer sozialdemokratischen Versammlung, die Wirtschaft des Beeje zu boykottieren, durchzuführen. Diese Tätigkeit sei von einander unabhängig gewesen, beide Angeklagte hätten einander unterstützt, wobei der Vorklag jedes einzelnen auf die Ausführung der That als einer eigenen gerichtet gewesen wäre. Aus diesem Grunde könne ein Zweifel über die Mithäterschaft Willes nicht existieren, weshalb er als Drucker des Blattes ebenfalls wie Göde als Verbreiter zu bestrafen sei.

Proletariatlos. Ein Bild großstädtischen Elends bot sich am Sonntagabend kurz vor 12 Uhr einigen aus einer Versammlung heimkehrenden Arbeitern. Diese trafen nämlich in der Neustädterstraße 14 obdachlose Personen, 3 Frauen und 11 Kinder, von welchen das jüngste 14 Tage, das älteste 6-7 Jahre alt war. Hartzerzogene Hausbesitzer, denen die Frauen die Miete nicht pünktlich zahlen konnten, hatten die Unglücklichen ermittelt, der Obdachlosigkeit überantwortet. Ohne jedes Unterkommen wandten sich die Armen an die Polizei und wurden von derselben an das Asyl für Obdachlose verwiesen. Hier weigerte man sich jedoch, die Frauen aufzunehmen. Übermals wandten diese sich an die Polizei, wurden wieder an das Asyl verwiesen und hatten dort denselben Erfolg, wie das erste Mal, sie wurden wieder abgewiesen. Hungernd und frierend zogen die Armen nun durch die Straßen, als ihnen in der Neustädter Straße unsere Gewerksmänner begegneten. Diese erfragten nun auf ihr Befragen den Sachverhalt, wie wir ihn oben geschildert. Inzwischen waren noch mehrere Passanten hinzugekommen, ebenfalls auch zwei Schulkinder. Einer der Passanten machte nun den Vorschlag, für die Armen eine Sammlung zu veranstalten und schickte sich an, mit seinem Hute herumzugehen, um die Gaben einzusammeln, als einer der Schulkinder dieses verbot mit der Begründung: daß sei eine öffentliche Kollekte, welche hier vorgenommen würde und dazu bedürfte es der polizeilichen Genehmigung. Natürlich mußte daraufhin die Sammlung eingestellt werden. Die Obdachlosen begaben sich unter die Obhut eines Schulkindes, der sie nach der Polizeihalle führte. Was dann noch weiter aus ihnen geworden ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter der Provinz Brandenburg soll zum ersten Male in diesem Jahre abgehalten werden. Es ist beabsichtigt, durch gegenseitige Aussprache eine Klärung über die Stellung der Sozialdemokratie zu verschiedenen wichtigen Gemeindefragen herbeizuführen und dadurch eine gewisse Direktive für die sozialdemokratischen Gemeindevertreter zu schaffen. Gleichzeitig sollen die Wünsche der Sozialdemokratie hinsichtlich der Abänderung der preussischen Landgemeindeordnung gemeinsam formuliert werden. Ferner unsere Parteigenossen ihre Schuldbiligkeit bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen thun, wird auch bald einmal eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter der Provinz Sachsen stattfinden können.

Die obligatorische Fortbildungsschule, deren Errichtung Magistrat und Stadtverordnete beschließen haben, wirkt bereits ihre Schatten voraus. Der sogenannte Mittelstand ist aus Hand und Fuß geraten beim Gedanken an die Möglichkeit, daß die Beschäftigten einige Stunden der Ausbeutung ihrer Lehrlinge entzogen werden und die Schule besuchen sollen. Sonderbarerweise laden diese Webermänner ihre Enttäuschung nicht in dem Organ zur Rettung des Mittelstandes, in dem häufigsten Antisemitensblattchen ab, sondern auf der Felsenspitze des General-Anzeigers. Deshalb, ist leicht zu erraten. Erstens erscheint das Antisemitensblattchen unter Ausschluß der Öffentlichkeit, zweitens will man den Schein nach außen wahren und einer Einwirkung, die sich so vieler Sympathien erfreut, nicht offen Opposition machen. Aus diesem Grunde werden die Mittelstandsleiter, die da glauben, mit Einführung der Fortbildungsschule ihrer selbstherrlichen Würde als Arbeitgeber entkleidet zu werden, an den General-Anzeiger herbeizuführen, der natürlich auch keine Lust zeigt, seinen redaktionellen Teil zum Protestieren herzugeben. Auf den Inhalt der verschiedenen Artikel anzugehen, erübrigt sich. Es sind die alten Argumente der bezoppten Zünftler, deren geistige Juridizellenheit bei jeder anderen Frage so sich auch hier offenbart. Es ist bloß schade, daß die Artikel nicht

das Antisemitensblattchen zieren, sie hätte so hübsch zu der Tendenz aus der geistigen Höhe desselben gepaßt.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Auf Grund des § 11 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 ersuche ich die Redaktion, in die nächste Nummer der Volksstimme folgende Berichtigung aufzunehmen: Der Maurermeister U. Schulze ist hier selbst nicht wohnhaft und in dessen Streiftage wider den Maurergesellen Wilhelm Pinter ist die in Nr. 189 der Volksstimme vom 14. August 1898 im Hauptblatt Seite 2 abgedruckte vorläufige Entscheidung von mir nicht erlassen. Der Bürgermeister Ulrichs. — Wir bemerken hierzu, daß in dem betreffenden Artikel nicht behauptet war, daß die vorläufige Entscheidung von dem Herrn Bürgermeister Ulrichs herrührte. Dieselbe war vom Bürgermeister von Jerichow erlassen worden, wir hatten überhaupt keinen Namen genannt, sondern nur mitgeteilt, daß dem Maurer Pinter eine vorläufige Entscheidung vom Bürgermeister zugeworfen sei.

Die Verletzung einer Zwangsordnung haben die Korbmacher sowie die Maurer, Zimmerer und Steinhauer beantragt. Da die Anordnung hierüber die Voransetzung hat, daß die Mehrheit der beteiligten Handwerker der Verletzung der Zwangsordnung zustimmt, macht der Oberbürgermeister der Stadt bekannt, daß alle in Betracht kommenden Handwerker bis zum 24. September mündlich oder schriftlich eine Erklärung abzugeben haben, ob sie für oder gegen die Zwangsordnung sind.

Die preussische Eisenbahnverordnung betreffend die **Veränderung der Fahrpläne** wird vom 1. Oktober auch in Sachsen, Württemberg und Baden gelten. Die betreffenden Regierungen und viele Privatbahnen haben sie acceptiert. Die Proteste der Radfahrer sind demnach unbeachtet geblieben. — Für Kinder sollten nach der Münchener Allgemeinen Zeitung von den deutschen Eisenbahnverwaltungen die **Fahrpreise ermäßigt** werden, damit die Kinder bis zum sechsten (bisher vierten) Lebensjahre in Begleitung Erwachsener frei sein, während solche bis zum 14. (bisher 10.) Lebensjahre nur halbe Fahrpreise zu zahlen haben werden.

Seltene Naturerregnis. Von Lesern unseres Blattes wird uns mitgeteilt, daß in einem Garten in der Sudenburg, Aderstraße 41, ein Birnbaum in voller Blüte steht. Es gewährt einen eigenartigen Anblick, den Baum, der auch gleichzeitig mit zahlreichen Früchten bedeckt ist, blühen zu sehen.

Unter dem vorliegenden Verdacht, ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit begangen zu haben, wurde der Cigarrenhändler Karl B. in Haft genommen.

Von seinem eigenen Pferde erschlagen wurde am Sonntagabend ein Kutscher in der Alten Neustadt. Seine Pferde wurden am Eingang der Stendalerstraße in die Rothenseestraße plötzlich schen und liefen in rasendem Galopp die Straße herunter. Der Führer des Fuhrwerks wollte die Pferde halten, was ihm jedoch nicht gelang. Die Pferde schlugen aus und eins derselben zertrümmerte ihm den Schädel. Der Schwerverletzte fiel vom Wagen und war nach einigen Minuten tot, während die Pferde weiter rasteten und die Eisenbahnbarriere, welche geschlossen war, zertrümmerten. Die Trümmer der Barriere hielten den Wagen auf, so daß die Pferde stehen bleiben mußten. Der heranbrausende Eisenbahnzug konnte noch rechtzeitig halten, so daß größeres Unglück verhütet wurde.

Unfälle. Der Kupferschmied Wilhelm T. aus Sudenburg hat sich bei der Arbeit den rechten Arm verbrannt. Er fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. — Der Schlosser Gustav Sp. aus Niederebodeleben ist beim Füllen eines Packwagens mit Gas von einem in Bewegung befindlichen Wagen gegen den Thorpfeiler der Reparaturwerkstatt geschleudert worden, wobei er eine Bruchverletzung erlitt. Er fand Aufnahme in der städtischen Krankenanstalt.

Aus der Giftnudel-Fabrik.

Die Giftnudel hat vor einiger Zeit die folgende Frage aufgeworfen: „Wer hat zum Streik der Maurer und Zimmerer beigetragen?“ und zur Begründung ausgeführt: „... Das ist eine Frage, die einen großen Teil des Publikums lebhaft interessieren wird. Es ist ein offenes Geheimnis, daß bei Giftnudeln, die von der arbeitenden Bevölkerung zum Teil abgehängt sind oder abhängig zu sein glauben, gesammelt ist und daß keiner sich dieser „Beitragspflicht“ entziehen durfte. Es sind aber auch Geschäftsleute angegangen worden, von denen man kaum annehmen konnte, daß sie zu den Streikfonds beitragen würden, und wir möchten gern das in unseren Händen befindliche Material veröffentlichen, um die Frage eingehender näher zu treten. Wir ersuchen daher alle diejenigen, die uns unanfechtbares Material (aber keine Vermutungen oder Redereien) überweisen können, das sofort zu thun, denn diese Art der „freiwilligen Besteuerung“ scheint uns eine Form angenommen zu haben, die nicht weit von dem entfernt ist, was man im gewöhnlichen Leben „sozialdemokratischer Terrorismus“ nennt, den wir immer und jederzeit nachdrücklich bekämpfen werden.“

Wir wissen nicht ob „bei Geschäftsleuten, die von der arbeitenden Bevölkerung zum Teil abhängig sind“, gesammelt worden ist, können also die von der Giftnudel aufgeworfene Frage nicht beantworten. Die Giftnudel will von dieser Sammlung wissen und auch Material in Händen haben, aus dem hervorgehen soll, daß die Art der „freiwilligen Besteuerung“ eine Form angenommen hat, die an Terrorismus grenzt. Bislang hat die Giftnudel, obwohl sie zur Verreichung ihres Materials aufgefördert hat, nichts näheres der Öffentlichkeit mitgeteilt. Weshalb nicht? Wer einmal arme Arbeiter, die sich an die Wildthätigkeit ihrer Mitmenschen gewandt haben sollen, damit Weib und Kinder nicht Hunger leiden, den sie litten, weil ein hartherziges, raffigieriges Unternehmertum tausende brave Familienväter auf das Straßen-Pflaster warf, wir sagen, wer einmal arme Arbeiter öffentlich eines Vorgehens beschuldigte, das nach hier gefällten Entscheidungen strafbar ist, der braucht auch vor dem zweiten Schritt nicht zurückzureden und die Namen jener armen Teufel auf gleichem Wege bekannt zu geben. Da die Giftnudel dies nicht gethan, ergiebt sich, daß sie erstens entschuldigend gestimmt und zweitens sich in die Loge derer gehüllt hat, die das Demagogieren (im schlechten Sinne) handwerksmäßig betreiben, um sich als Liebig-Giftnudeln aufzuspielen zu können.

Nachrichten aus der Provinz.

Burg. (Arbeiterturnvereine und patriotische Turnvereine.) Die Arbeiterturnvereine scheinen der Patrioten ein Dorn im Auge zu sein. Hatte da kürzlich der Männerturnverein in Burg eine Fahnenweihe mit darauffolgendem Ball, anlässlich welcher auch eine Festschilde verzapft wurde. In derselben hieß es: „Auf, Ihr Turner, haltet Wacht! Mit List und verdeckter Gewalt werden hier und dort Verurtheilte angeklagt, die Reigen der Turner zu lichten und zubersten die jüngeren Leute hinstürzen zu lassen in das der deutschen Turnerschaft feindlich gesunte Lager, in die Reihen derer, die da behaupten, die Ideale unseres Jahrs, unseres Friesen und all der anderen Heroen der Turnerei seien bei uns zu Berühmten geworden und würden nur in ihren Reihen richtig gepflegt und gefördert.“ Wir wollen es gern glauben, daß das Anwachsen der Arbeiterturnvereine den patriotischen Turnvereinen unangenehm ist. Mühen werden aber ihre Trüden nichts.

Falle. (Unfall.) In einer Papierfabrik wurde ein Arbeiter durch einen zerplatzten „Kiemer“ herab vor die Brust getroffen, daß er sofort verstarb. Der Verunglückte hinterließ eine Witwe und fünf unermöglichte Kinder.

Hohenergieben. (Wreiz niemals in ein Wespennest.) Eine Arbeiterin auf einem hiesigen Gute griff verheerend in ein Wespennest.

neft. Darauf fielen die gereizten Tiere in großer Zahl über das Mädchen her und brachte ihm eine Menge Stiche bei, infolge deren die Bedauernswerte in ihrer Behausung ohnmächtig wurde und bald darauf in das Krankenhaus nach Leopoldshall gebracht wurde. — **Stendal.** (Ein Opfer des Radspotts.) Beim Annahmeverkehr des Radfahrereins Tanagerhütte von 1894 hatte den ersten Preis im Hauptfahren über 12 000 Meter ein Herr D. Schulz aus Burg errungen. Er hatte offensichtlich sich weit über seine Kräfte dabei angeanstrengt, denn als er am Ziel anlangte, war er nicht mehr im Stande, das Rad zu regieren, vielmehr sank er entkräftet herunter. Acht Tage später war er einer Lungenentzündung erlegen.

Trotha. (Vom Eisenbahnzuge überfahren.) Auf der Halle-Halberstädter Eisenbahnstrecke wurde von revidierenden Beamten der Reichsanstalt ein junges, anständig gekleidetes Mädchen gefunden. Demselben waren beide Unterschenkel und ein Arm abgefahren; der Tod muß infolge von Verblutung eingetreten sein. Die Leiche hat noch nicht recognosziert werden können.

Nachrichten aus dem Reich.

Hamburg. (Liebesdrama.) Durch einen Revolvererschuss verlegte in Hamburg der verheiratete Tabakzucker Kopp seine Geliebte, eine in einem öffentlichen Hause in der Ulrikstraße angeestellte Wirtschafterin tödtlich und erschoss sich darauf selbst.

Mannheim. (Ein Fuß abgefahren.) Zu der Nacht zum Sonntagabend wurde im hiesigen Mangierbahnhof dem ledigen Karl Friedrich Reinhardt von hier bei einem Mangiermanöver ein Fuß abgefahren.

Memel. (Ein neuer Lepra-Fall.) Zu Wittauten, Kreis Memel, wurde ein neuer Lepra-Fall konstatiert. Es handelt sich um die 47jährige Stellmacherfrau Marie Kauschke aus Wittauten. Die durch den Kreisphysikus angefertigten Ermittlungen haben ergeben, daß bei der Kranken die ersten Symptome des Leidens bereits vor 10 Jahren aufgetreten sind und auch dieser Fall auf eine Übertragung der Krankheit durch den schon oft genannten Lepra-Michel Schablies zurückzuführen ist. Für die Isolierung der Kranken ist Sorge getragen worden.

Schutz vor Schulheuten.

Abermalige Verurteilung eines Sicherheitsbeamten. Großes Aufsehen erregte seiner Zeit in Essen, daß der dortige Schulmann Börsche, der wegen verleumdender Denunziation eine Disziplinarstrafe von drei Tagen in Bezirkskommando daselbst zu verbüßen hatte, sich während dieser Haft abends angetrunken in den Straßen Essens umhertrieb und die Frau eines Ingenieurs mißhandelte; er erhielt damals neun Monate Gefängnis. Dieser Tage hatte sich Börsche wiederum vor der dortigen Strafkammer zu verantworten. Er hatte in Frohnhausen mit einem Revolver geschossen und sich dem Gendarmerie, der ihn verhaften wollte, thätlich widersetzt. Der Angeklagte wurde nun dieserhalb zu einem Jahr Gefängnis und 60 Mark Geldbusse verurteilt.

Kleine Chronik.

In den Bergmasker Alpen verschwand vor einigen Monaten der Alpenort Confolonier aus Mailand. Verhörteten fanden jetzt seinen Leichnam am Abhang des Cornio bei Vorebi. Das Skelett lag auf einem Felsblock, mit einem braunen Mantel bedeckt, den Gut auf dem Kopf. Das Portefeuille war seines Inhalts beraubt. Unter dem Verdacht des Raubmordes wurde der Oberwirth Zuberwirth aus Montarone verhaftet, wo Confolonier zuletzt übernachtete. Der Körper ist zweifellos erst an diese Stelle geschafft worden, um den Anschein eines Unfalls zu erwecken.

Drei Söhne des Konsuls Eide im Hause und segelten vor vierzehn Tagen mit dem Sohne eines Schiffers von Haugeland nach Stonebi. Da später nichts von ihnen gehört wurde und der Gut eines der jungen Leute aufgefunden worden ist, glaubt man, daß sie sämtlich umgekommen sind.

Zwanzig Landleute aus Carlantino in Unteritalien, welche sich des schlechten Wetters wegen in ein Landhaus geflüchtet hatten, wurden unter einem einfallenden Gewölbe begraben. Achtezehn fanden verwestet ihren Tod, gerettet wurden nur eine Frau und ein Kind.

Untergegangen ist der Dampfer „Stücken Chief“, welcher von San Francisco aus nach Alaska Handel betrieb. 40 Personen sind ertrunken.

Beste Nachrichten.

Magdeburg. Die Strafkammer sprach in ihrer heutigen Sitzung unsern Redakteur, Genosse Müller, von der Anklage frei, den Anwalt Pohl in Dentschen beleidigt zu haben. Eine wegen Beleidigung des Grafen Pofadowsky erhobene Anklage kam nicht zur Verhandlung; in dieser Sache erfolgte Verurteilung.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Samstag den 6. und 20. August, tagten die regelmäßigen Versammlungen des **Verbandes Deutscher Maurer und verwandter Berufsgenossen (Zahlstelle Gommern)** im Vereinslokal „Zur Sonne“. Genosse Wiegand-Burg referierte in beiden Versammlungen. In der ersten über den Einfluß der Gewerkschaften auf die wirtschaftliche Lage des Proletariats, in der zweiten über das Thema: „Kapitalistische Produktionsweise und Gesundheitsverhältnisse des Arbeiterstandes“. Beide Referate fanden den Beifall der überaus zahlreich erschienenen Mitglieder. Die Zahlstelle Gommern hat es in ganz kurzer Zeit auf über 600 Mitglieder gebracht, gewiß ein Zeichen rastloser Agitation sowohl, als auch ein solches von stetig aufblühendem und nach Beschäftigung ringenden Klassenbewußtsein. Aus der dem letzten Vortrag sich anschließenden Diskussion sei besonders hervorzuheben, daß die Steinbruchbetriebe Gommerns seit ca. 2 Jahren fast zu einem Arbeiterverbande vereinigt haben. Leider ist in den Arbeitsordnungen der Steinbruchbetriebe die Kündigung ausgeschlossen, und so geschieht es denn häufig, daß, wenn aus irgend einem Grunde entlassene Arbeiter in einem anderen Betriebe Beschäftigung gefunden haben, ihnen nach drei oder vier Tagen unerbittlich die Papiere zurückgegeben werden mit dem Bemerkten, es sei keine weitere Arbeit für sie vorhanden. Nun, die Organisation wird auch hier Wandel schaffen. Die Arbeiterchaft Gommerns und Umgegend fängt an, sich ihrer Macht bewußt zu werden; doch wird sie sich vor der Zeit nicht zu irgend einem Kampfe provozieren lassen. Ein Antrag des Vorstandes, am Sonntag, den 28. August, einen Familienausflug zu veranstalten, fand allseitige Zustimmung. Nach einem kurzen Schlußwort, in welchem Genosse Wiegand den Kollegen die größte Einigkeit und Unterfaltung der Volksstimme empfahl, schloß der Vorsitzende mit einem freundlichen Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung die imposant verlaufene Versammlung.

Dachdecker. Wegen der am 4. September stattfindenden öffentlichen Versammlung fällt die Vereinsversammlung aus. Sämtliche Kollegen werden aufgefordert, rege für den Besuch dieser Versammlung und des Stiftungsfestes am 10. September zu agitieren.

Dienstag, 30. August: Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Nebungsstunde bei Seemann. Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im „Weißen Hirschen“. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße. Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirschen.

Mittwoch, 31. August: Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Übungsstunde jeden Mittwoch bei R. Schall, Fabrikstraße.

Viktoria-Theater.

Plan vom 20. August bis 3. September.
Montag: „Hofgünst.“ — Dienstag: „Bineta.“ Benefiz für Fräulein Normann. — Mittwoch: Unbestimmt. — Donnerstag: „Der Geizige.“ Benefiz für Fräulein Hartmann als Gast. — Freitag: „Hofgünst.“ Benefiz für Fräulein Dörflinger. — Sonnabend: „Der Geizige.“ Benefiz für Fräulein Hartmann als Gast.

Briefkasten.

J. M. Nr. 63. War in der Liste nicht verzeichnet, es ist aber gefordert, dass dieses noch geschieht. — **Verbandsrat der Schneider.** Fortsetzung folgt in nächster Nummer. — **Burg, Stenographen.** Was ist die gewünschte Adresse selbst nicht bekannt. — **M.-D.** Die Broschüre ist verboten. Wenn der General-Anzeiger noch am Montag, den 28. d. M., diese Broschüre empfiehlt, so ist ihm vermutlich von der Beschlagnahme nichts bekannt geworden. — **Vorstandsmitglied E.** Sie sind nicht schlau genug. Warum Sie doch (wenn Sie keine Vergünstigungsteuer zahlen wollen) der hiesigen Barbier- und Friseur-Zunft nach! Diese hat die „Magelung ihrer Fahne“ auf den 1. September anberaumt, verknüpft diese Vereinsfestlichkeit mit der Gedankfeier und zahlt keine Vergünstigungsteuer. — **M.-e.** Sind der Meinung, dieser Verf.-Agent habe wegen Verübung gemeinen Verbrechens die Zeichnung wieder aufgeben müssen, auch sei ihm unterlagt, die Festrede gelegentlich der Feier des Nationalheros zu halten? Wenn Sie sich nur nicht täuschen. —

Lohnkämpfe in Magdeburg.

Die Folgen der hohen Lebensmittel- und Mietpreise.
Bis zum 31. März 1900 sind diejenigen Maurer ausgesperrt, welche auf den Bauten Lehrerbauanstalt, Kaiser Friedrichstraße, und Scharnhorststraße 1 die Arbeit niedergelegt haben. — Auf dem Bau Vader (Kaiser Wilhelmsplatz) ruht die Arbeit. Den Maurern war die Aussperrung, und den Bauarbeitern eine Lohnreduzierung in Aussicht gestellt. — Bis zur Stunde ist auf den Bauten Lehrerbauanstalt (Kaiser Friedrichstraße) und Scharnhorststraße die Arbeit noch nicht aufgenommen. —

Dienstag abend soll die Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter, Maurer und Zimmerer erfolgen, wenn bis dahin auf vorgenannten Bauten die Arbeit nicht aufgenommen ist. Die Unternehmer scheinen ihren wahnwitzigen Beschluß ausführen zu wollen. Am Montag hier zugereiste Arbeiter sind nicht angestellt, auch sind 3000 Entlassungsscheine gedruckt worden. Die Arbeiterschaft hat also auf Posten zu stehen. —

Die Maurer tagen am Dienstag abend 7 Uhr im „Eisenpark“. Die Bauarbeiter

versammeln sich zur selben Zeit im „Lied“.

Dem Maurer Leitner, welcher an den Bauten auf dem Thranenberg beschäftigt war, ist seitens der Polizei das Betreten des Thranenberg und angrenzenden Straßen verboten worden. —

Die Klempner haben erreicht, daß die Innungsmeister mit einer fünfgleibigen Kommission von Gesellen, die bei Innungsmeistern beschäftigt sind, unterhandeln wollen. Diese Kommission, wird den Meistern folgende Forderungen unterbreiten: „37 1/2 Pf. pro Stunde Minimallohn für jüngere Gesellen, 5 Pf. Zulage pro Stunde für Gesellen die bisher 37 1/2 Pf. und darüber bezogen haben, 10 Pf. Aufschlag für Ueberstunden, 20 Pf. Aufschlag für Sonntagsarbeiten pro Stunde, 2,50 Mark pro Tag Aufschlag für außerhalb städtischer Grenzen, sobald die Entfernung der Arbeitsstätte 8 Kilometer und darüber von Magdeburg beträgt. Dieser Tarif soll auf ein Jahr Gültigkeit haben und in jeder Werkstätte anhängen. Es scheint, daß die Innungsmeister die gewiß beschriebenen Forderungen der Gesellen acceptieren. —

Die Unterhandlungen der Installateure mit den Unternehmern sind noch zu keinem endgültigen Abschluß gelangt, was aus einer Resolution hervorgeht, die in der letzten Versammlung der Installateure angenommen wurde. Dieselbe lautet: „Da die Herren Arbeitgeber sich über die Lohnbewegung der hiesigen Installateure nicht im Klaren sind, ferner, da sie sich von ganz falschen Gesichtspunkten leiten lassen, beschließt die Versammlung, zu einer am Dienstag, den 30. August, abends 8 1/2 Uhr, in der „Burg-halle“ zu Magdeburg, Tischlerkrugstraße 28, tagenden Installateur-Versammlung die gesamten Unternehmer dieser Branche einzuladen.“ Hoffentlich gelangen auch in dieser Branche die Unterhandlungen zu einem geblühenden Abschluß. — Seitens des Vorstandes des Metallarbeiter-Verbandes ist das Vorgehen der Installateure als berechtigt anerkannt und sind folgende Unterstützungen festgesetzt worden, falls es zu einem Ausstande kommen sollte: Es wird gezahlt an Verheiratete 12 Mark pro Woche (à Kind 1 Mark), an Ledige 9 Mark. —

Preßstimmen

zur geplanten Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter.
Hamburger Echo: Die brutale Annahme des Unternehmerums zeigt sich einmal wieder im vollen Glanze beim Bauarbeiterstreik in Magdeburg. —

Frankfurter Zeitung: Dieser Beschluß ist nicht ganz verständlich. Wo bleibt es wohl Maurer und Bauarbeiter, die bis zum 31. März 1900 kontraktlich verpflichtet sind? Dies aber muß man aus dem Wortlaut des 1. Absatzes herauslesen. Soll es aber bedeuten, daß den Arbeitern, die überhaupt kontraktlich geworden sind, eine etwa zweijährige Waise auferlegt wird, dann muß man sagen, daß dies ein Sünd ist, das alles Dagewesene überbietet. —

Bremer Bürgerzeitung: Das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes des Maurer- und Zimmergewerbes in Magdeburg ist ein außerordentlich beachtenswertes Symptom dafür, wie sehr bereits den Unternehmern der Ramm geschwollen ist. Wer sich von den Arbeitern nicht den Bedingungen seiner Herren fügt, der soll bis zum 31. März 1900, also über 1 1/2 Jahre lang, ausgesperrt werden, das heißt also hungern! —

Offenbacher Abendblatt: Unternehmerproletariat! Die Magdeburger Bauwerks-Industriellen scheinen noch über sich zu haben. Es wird dort auf einigen Bauten gestreut. Da hat nun der Unternehmerverband beschlossen, daß die beschäftigten Arbeiter bis zum 31. März 1900 auf keinem Bau des Verbandes wieder Arbeit erhalten sollen. Falls nicht bis zum 30. August die gesperrten Bauten mit Arbeitern (Streikbrechern) besetzt seien, sollen sämtliche Bauarbeiter ausgesperrt werden. Die Herren werden sich es noch überlegen, ob sie ihre unerhörte Drohung ausführen. Kennzeichnen für den sozialen Geist, der in Magdeburg herrscht, ist der Beschluß trotzdem, Magdeburg übersteuert Sachse! —

Vollkammer (Harburg) spricht von Unternehmerterrorismus. — Volksstimme (Hannover), Volksstimme (Düsseldorf) drucken den Artikel der Leipziger Volkszeitung nach. — Sächsische Arbeiterzeitung (Dresden) stellt sich auf den Standpunkt des Vorwärts. —

Die gesamte hiesige Presse, die seitens des Verbandes der Unternehmer des Maurer- und Zimmerergewerbes mit einem Inzerate bedacht worden ist, schweigt zu dem (selbst von freisinniger und demokratischer Seite gerügten) Hochmut der Magdeburger Bauunternehmer. Arbeiter, Frauen! Können Sie eine derartige Presse auch nur eine Stunde unterstützen? —

Für Monat September

nehmen bereits heute die Kolporteurs denbestellungen auf die Volksstimme entgegen.

Achtung! Achtung!
Oeffentliche Versammlung
der
Zimmerer Magdeburgs u. Umgegend
am Mittwoch, den 31. August, abends 6 1/2 Uhr
im Saale des Dreikaiserbund, Grosse Storchstrasse 7.

Tages-Ordnung:
1. Wie stellen wir uns zu den Unternehmern angedrohten Aussperrung? 2. Abrechnung vom Streit.
3. Verschiedenes.
Unbedingte Pflicht eines jeden Kameraden ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Oeffentliche Versammlung
aller
Maurer Magdeburgs und Umgegend
Dienstag, den 30. August, abends 7 Uhr, im Eisenpark.

Tages-Ordnung:
Wie stellen wir uns zu dem Vorgehen des Arbeitgeber-Verbandes. Ref. Kollege Bömelburg.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Auch jeder Arbeitsmittige ist hiermit eingeladen.
Die Streikkommission.

Oeffentliche Volksversammlung
am Dienstag, den 30. August, abends 8 Uhr
in der Zerbster Bierhalle in Sudenburg.

Tages-Ordnung:
1. Die Sozialdemokratie einigt sich jetzt mit besonderer Berücksichtigung der Landtagswahlen. Referent: Rud. Lange, Berlin.
2. Freie Diskussion.
Um zahlreichem Besuch bittet
Der Einberufer: Rudolf Herrmann.

Burg.
Zur Lassalle-Gedächtnis-Feier
findet am
Mittwoch, den 31. August 1898, abends 8 Uhr im
Lorenzischen Lokale (Goffäger) eine
öffentl. Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Müller (Redakteur der Volksstimme).
2. Stellungnahme zum diesjährigen Parteitag eventuell Wahl eines Delegierten zu demselben.
Der Vertrauensmann der Sozialdemokraten Burgs.

Gross-Ottersleben.
Am Dienstag, den 30. August 1898, in Strumpf's Saal:
Theater.
Kapitän Dreyfus, der Verbannte auf der Teufelsinsel
oder
Zola vor den Geschworenen.
Ergebnis laßt ein Friedrich Strumpf.

Möbel- Tischlerei. Richard Göthling Fertige Särge.
Neustadt Friedrichsplatz 1 Neustadt
im Hause des Konsum-Lagers.
Empfehle reell gearbeitete Möbel in allen Holzarten, sowie bei vorkommenden Fällen Särge in allen Größen. 553

Otto Schmidt Halt! Gr. Diesdorfer-straße 227
alle Sorten selbstgefertigter Cigarren u. Cigaretten.

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren-, Knaben-, Schaftstiefel, Stiefelchen, Damen-, Kinder-Stiefel, Halb- und Straußschuhe, Socken, Pantoffel, auch aus Kontursmassen
534 Stammende Waren. Nur
Neustadt, Schmidtstrasse 44.

Schülermützen
à Stück 1 Mark.
E. Otto
Grünearmstraße 7, 2 Tr.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
Wilh. Haarke
Sudenburg, Kurfürstenstr. 33.

In n. Atelier ff. Damenschneiderei
1. Mädchen aus anständiger Familie als Lernende eintreten. Meld. 4-5 nachm.
Hedwig Brandes-Tadewald
Kronprinzenstraße 8. 503

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 522

Gut erf. Krähr. Kinderwagen u. Rumpfbadwanne b. z. verl. Ebbg., Breitenweg 117, 111
Feuerversicherung.
Thätige Agenten
werden bei höchsten Bedingungen gesucht.
41
Offerten unt. 541 A an die Exped. d. Bl.

Billigste Bezugsquelle
Durch günstige Einkäufe empfehle mein
gut sortiertes Lager moderner Herren- und Knaben-Anzüge Sommer-Überzieher einzelne Jacketts und Hosen sowie sämtl. Arbeiter-Garderoben
bei solider Preisstellung.
M. Herzberg, Schopenhauerstr. 11.

Ein fast neuer Kinderwagen billig zu verkaufen. Burg, Weinbergstraße 16.
S. z. 1. Okt. Wohnung (St. L. R.) in d. Mt. Neust. Off. u. RS 200 a. d. Exp. d. Bl.
Anst. Vogls für zwei junge Leute zu verm. Heiligegeiststraße 2, 4 Tr., vorn.
Habe meine Praxis selbst wieder aufgenommen.
Rud. Barfels, Buckau
Schönebenerstraße Nr. 29/30, Ecke Gärtnerstraße. 2065
Künstliche Zähne. Zahnoperationen.

Lebe gott, Referend. a. D. Rechtsbureau
Prälatenstr. 1, 2. Haus v. Br. Weg. Mündl. Bespr. 1-1.50 M. bei Obj. bis 1000 M.

Noch ist's Zeit!
Alle diejenigen, welche sich eine leichte Erkrankung überlassen oder sonst ein kleines Leiden zugezogen haben, welches droht, ihnen die Freude am Leben zu verderben, sollten nicht veräumen, schnellstens ein **Rohrbank-Dampfbad** zu nehmen. Ein einziges genügt oft, um den Humor wieder herzustellen.

Probe-Dampfbad nur 1 Mark
gegen Abgabe dieser Annonce.
E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4
1921
Referent fast sämtlicher Krankenanstalten Magdeburgs und Umgegend.
Dem Genossen G. Kees zum 30. Geburtstag die besten Glückwünsche.

Viktoria-Theater.
Dienstag, den 30. August 1898:
Benefiz für Fräulein Betta Hermann
oder
Die verführte Stadt.
5. Auff. 5. Akt nach dem gleichnamigen Roman der Gartenlaube von G. S.

Bei Einkäufen bitten wir unser Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen
Sofa Sofa Sofa
in den großen Sälen und 5 Möbelstücken.
J. MOOK
leht nur Jakobstr. 51.
Nicht am Alken Markt.

Wolf Seelenfreund

Eingang
an der Fontaine

66 Breiteweg 66

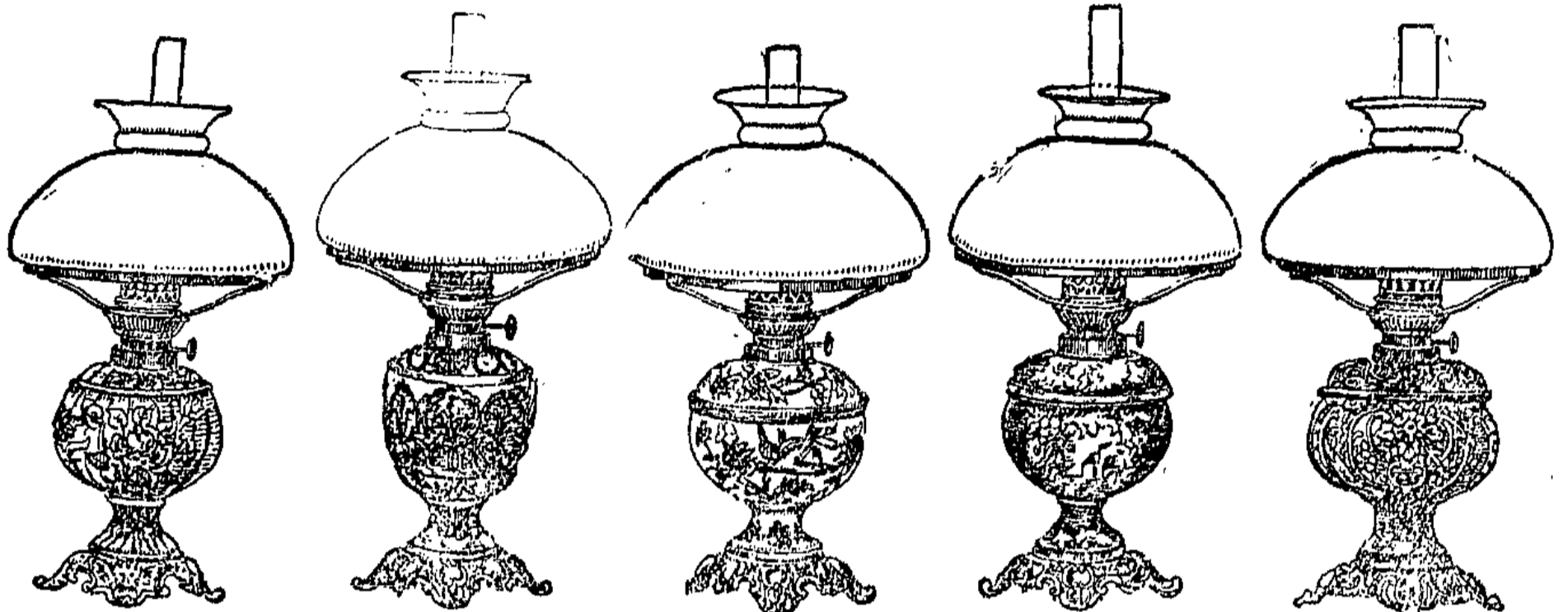
Eingang
an der Fontaine

Ausnahme-Preise

gültig von Montag bis einschließlich Sonnabend

vom 29. August bis 3. September.

**Majolika-
Lampen
mit großen
14 linigen
Brennern.**



Nr. 3135 Mk. 3.25. Nr. 3136 Mk. 3.30. Nr. 3144 Mk. 3.65. Nr. 3140 Mk. 3.75. Nr. 3151 Mk. 4.80.

Steingut (fehlerhaft):

Vorratsbüchsen (blau Zwiebel) 20 Pfg.
Gewürzbüchsen (blau Zwiebel) 7 Pfg.
Tassen (blau Zwiebel) 7 Pfg.

Satztöpfe (ohne Fehler)

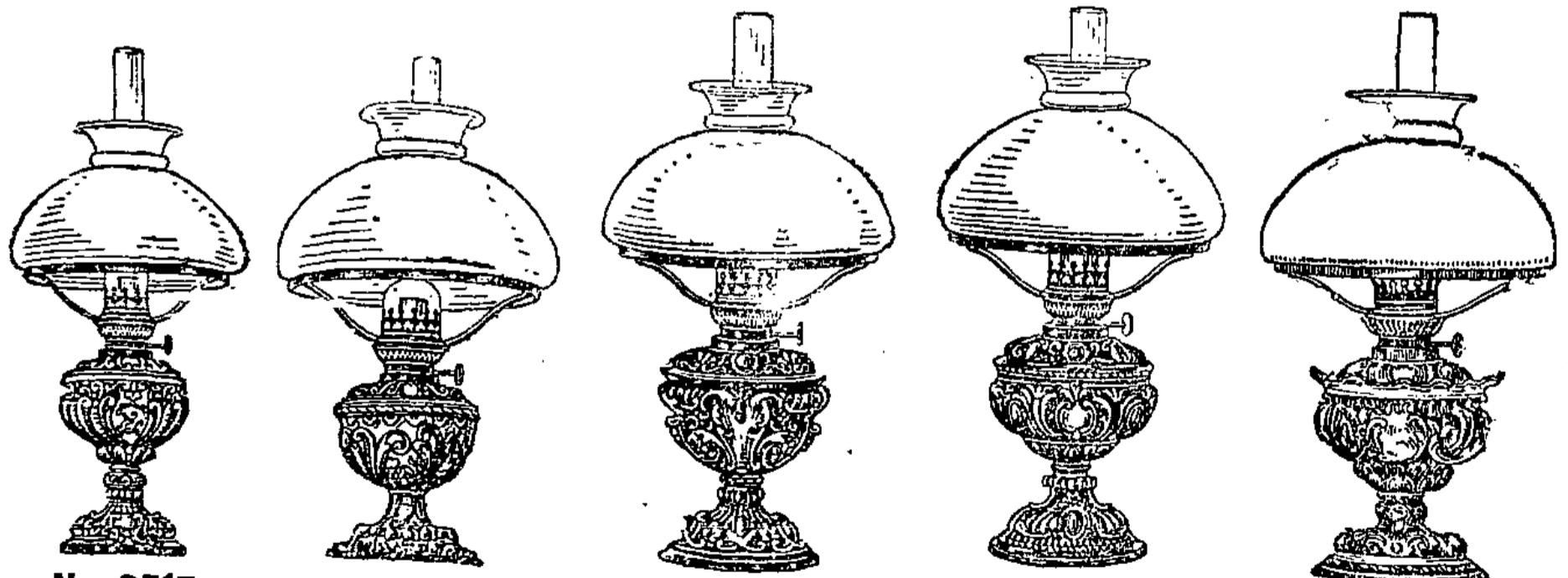


blau Zwiebelmuster, Satz Mk. 1.25.

Weingläser, glatt, gewöhnlich Stück 5 Pfg.
Weingläser mit Goldrand Stück 10 Pfg.
Weingläser „Virgil“, echt geschliffen Stück 16 Pfg.
Weingläser, echt Kristall, mit Saute, Stück 27 Pfg.
Essig- und Oel-Menagen, ^{6 teilig} geessenes Glas, Stück 1.25 Mk.
Champagnergläser, Schalenform Stück 10 Pfg.

Wandlampen mit Flachbrenner, Muschelblende, 20 Pfg.
Wandlampen mit Sternbrenner, Messingblende, 25 Pfg.
Perkeo-Nachtlampen, ^{ganz aus} Messing, 35 Pfg.
Lampenkugeln für Flurlampen, 10 linig, 15 Pfg.

**Galvani-
sierte
Lampen.**



No. 2517 10linig Mk. 1.45. No. 2530 14linig Mk. 1.80. No. 2545 14linig Mk. 2.30. No. 2546 14linig Mk. 2.35. No. 3046 14linig Mk. 2.65.

Diese Preise haben nur vom 28. August bis 3. September Gültigkeit,
so lange die Vorräte reichen.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 202.

Magdeburg, Dienstag, den 30. August 1898.

9. Jahrgang.

„Frivole Streikorganisation“.

m. Ein journalistischer Schmierfink beschmutzt in der Post dem Organ der Stimm und Kardorff, wieder einmal die deutsche Gewerkschaftsbewegung, insbesondere die Centralorganisation der Maurer. Diese angesehenen und tüchtigen Gewerkschaft wird eine „frivole Streikorganisation“ genannt; ihre Führer aber werden als Blödsinnige und Verbrecher hingestellt. Wir übertreiben nicht; den Beweis liefern folgende Sätze im Artikel des großen Berliner Schleifsteins: „Es ist nicht immer leicht, die letzten Fäden einer Lohn- bzw. Streikbewegung aufzudecken, welche weite Kreise der Arbeiterschaft in Mitleidenschaft zieht, und den Zusammenhang mit den Bestrebungen und Zielen klarzulegen, welche die Führer der Sozialdemokratie verfolgen. Eine Gelegenheit zu einer solchen Klarstellung bietet indessen die gegenwärtige Lohnbewegung der Maurer. Es wird nun erzählt, daß die Maurer in etwa einem Duzend Orten gegenwärtig streiken und die geistreiche Vermutung ausgesprochen, „daß eine derartige Lohnbewegung nicht zufällig entsteht.“

Das stimmt in der That: wenn die Maurer in der Saison die günstige Konjunktur ausnutzen, um für die Ware, die sie auf den Markt bringen, ihre Arbeitskraft, bessere Preise zu erzielen, so ist das wirklich kein Zufall. Die Maurer sind nämlich der verbrecherischen Ansicht, daß es ihnen und ihren Familien nichts schadet, wenn sie in der guten Zeit einige Groschen für ihre schwere Arbeit mehr verdienen oder durch Verkürzung der Arbeitszeit einer Anzahl arbeitsloser Kameraden, die sonst auf den Lohn drücken, Beschäftigung verschaffen. Wenn eine Einigung mit den Meistern in Güte nicht zu erzielen ist, bedienen sich die Arbeiter des ihnen von der Gewerbeordnung gewährleisteten Koalitionsrechtes, das bis jetzt immer noch zu Recht besteht. Das alles sind sehr einfache Dinge und es bedarf keines großen Scharfsinnes, hinter die Motive eines Streikes zu kommen, bei denen zumal organisierte Arbeiter ja immer wissen was sie bei solchem Kampfe einsehen.

Diese aus der Wirklichkeit genommene Erklärung genügt natürlich dem Artikelschreiber der Post nicht, er erfindet einen wahren Kolportageroman, um der verborgenen Phantasie seiner Bourgeoisleser zu genügen. Da marschirt bei ihm zunächst die „Hamburger Centralleitung der in Gewerkschaften organisierten sozialdemokratischen Mitglieder des Maurergewerbes“ mit einem „von langer Hand mittelst Gelbsammlungen vorbereiteten Plan“ auf, dem sämtliche Maurerstreiks in Deutschland ihr Entstehen verdanken. Weßhalb aber wird gestreift: Einmal: „Damit das Unternehmertum erzittert“ und zweitens, weil sich nach dem Gewährsmann der Post in der Centralkasse der Maurer eine halbe Million Mark befindet. Es macht den Leitern nicht nur Spaß, es bringt ihnen auch Nutzen, diese groschenweise aufgebraute Summe zu verpulvern.

Die Post weiß es ganz bestimmt, denn sie sagt: „Bei einer solchen gefüllten Krippe stellen sich die hungrigen, hier in erster Linie die Agitatoren und berufsmäßigen Heher von selbst ein. Als der Frühling ins Land zog, schwärmten diese edlen Seelen nach allen Richtungen aus, um ihre Artikel: „Unzufriedenheit und Auflehnung“ an den Mann zu bringen. Nur zu gut gelang ihnen der Sumpfsang; die Maurerstreiks nahmen rapide zu. Ob dieselben zu einem für die Arbeiter günstigen Ende zu führen waren, ob überhaupt ein auch nur halbwegs begründeter Anlaß zu einer ArbeitsEinstellung vorhanden war, kümmerte die berufsmäßigen Heher nicht. Ein mißlungener Streik vermehrt ja die Verbissenheit der Unterlegenen, fördert die „Proletarisierung der Massen“ und führt auf diesem Wege der Sozialdemokratie neue Anhänger zu!

Den giftigen Haß gegen die Arbeiterbewegung, der den berufsmäßigen Heher und Artikelschreiber der Post erfüllt, ist nur seiner hervorragenden Unwissenheit ebenbürtig. Er hat etwas von der „zunehmenden Proletarisierung“ gehört, weiß aber nicht, daß die Mittelschichten der Gesellschaft diesem Prozeß unterliegen. Die Maurer sind echte Proletarier; wie ein Streik der Proletarisierung der Proletarier bewirken kann, bleibt das Geheimnis der Nationalökonomie der Post. Der Artikel erzählt dann weiter, daß die meisten Maurerstreiks in diesem Jahre verloren gegangen wären und das „Lügengebäude der sozialdemokratischen Agitatoren“ zusammengebrochen sei. Darüber sollten sich alle Wohlgesinnten und Ordnungsfürer im Lande freuen. Aber nein, auf dem Boden des Rechts hängt der Vermutstropfen.

Der Postartikel schließt melancholisch: „Es ist leider zu befürchten, daß die Arbeiter immer noch nicht einsehen, daß sie nur das Objekt für die Ausbeutung durch gewissenlosen Agitatoren sind, denen alles mehr am Herzen liegt, als das wahre Interesse der Arbeiterschaft.“ Also betehre dich, deutsche Arbeiterschaft, wenn du Gnade vor den Augen des Gewaltigen an der Saar finden willst. Verjage deine Führer und stelle an die Spitze den Korbmacher Fischer und seine Helfershelfer, den Journalisten und zur Disposition gestellten Geschäftsführer der Reichspartei, Herrn Fint mit der amerikanischen Vergangenheit. Dann wird es dir wohl gehen. —

Soziale Bewegung.

Aus Altenburg wird gemeldet: Der Hofdekorationsmaler Hugo Wittber zwingt die Gesellen, aus dem Verbande zu treten. Jüngst hat er zwölf Leute entlassen,

weil sie dieser Aufforderung nicht nachgekommen. Die Werkstelle Wittbers wird von Malern gemieden. —

In Bielefeld haben die am Neubau des städtischen Krankenhauses beschäftigten Maurer sämtlich die Arbeit niedergelegt, weil der städtische Baumeister ihre Forderung abzog, einen mißliebigen Polier zu entlassen. —

Der Bauarbeiterstreik in Kassel ist beendet. Die Ausständigen nahmen die Arbeit unter den Bedingungen auf, die ihnen von den Meistern gestellt worden waren. Die Kasseler Bauvereinigung will nun Abgangszeugnisse einführen, ohne welche kein Arbeiter in Beschäftigung genommen werden soll. —

Billige Arbeitslöhne sind für jeden Unternehmer ein erstrebenswertes Ziel. Ist dieses Ziel nicht zu erreichen durch Lohnabzüge, dann sucht man durch Verlegung der Fabriken aufs platte Land zu billigen Arbeitskräften zu kommen. Namentlich bei der Cigarrenindustrie ist die Tendenz vorhanden, immer mehr die Fabriken aus den großen Städten weg und aufs platte Land zu verlegen. So liegt vor uns das Projekt einer großen Cigarrenfabrik in Einbeck bei Hannover, in welchem die Fabrik ihren Kunden mitteilt, daß sie ihre Fabrikation nach Seligenstadt in Hessen verlegt. Als Hauptvorzug wird mitgeteilt, daß die Arbeitslöhne daselbst außerordentlich billig seien. Der Grund zu dieser Maßnahme ist bekannt. Die etwas höheren Löhne für Cigarrenmacher in den großen Städten ermöglichen es den Fabrikanten nicht, den Ansprüchen des Publikums, auf billigere Waren, und ihres Geldbeutels, auf möglichst viel Mehrwert, gerecht zu werden. Sie verlegen daher die Fabriken aufs Land und erzielen damit zunächst zwar einen höheren Verdienst, tragen aber auch dazu bei, in diesen Gegenden die Organisationen der Arbeiter zu stärken, welche bald ebenfalls höhere Löhne zu erringen versuchen werden. —

Unter welchen Umständen ist ein Konfektionsgeschäft als Fabrikbetrieb und nicht als Handwerksbetrieb zu erachten? Der Kaufmann F. D. zu Charlottenburg hatte an einem Sonnabend-Nachmittag in seinem Konfektionsgeschäft zwei Arbeiterinnen über 5 1/2 Uhr hinaus beschäftigt. Er wurde deshalb, wie wir der Volkszeitung entnehmen, weil sein Geschäft als Fabrik zu betrachten sei, vom Schöffengericht wegen Uebertretung der §§ 137 und 146 der Gewerbeordnung (wonach die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Fabriken an Sonnabend-Nachmittagen über 5 1/2 Uhr hinaus strafbar ist) mit einer Geldstrafe von 40 Mark belegt. Der Verurteilte legte Berufung ein: Sein Geschäft sei kein Fabrikbetrieb. Die Strafkammer wies die Berufung zurück mit der Begründung, daß alle wesentlichen Merkmale des Fabrikbetriebes im Sinne der Gewerbeordnung vorhanden seien: 1. Die Teilung zwischen der mehr kaufmännischen Thätigkeit des Unternehmers und der technischen seiner Gehilfen und Angestellten; 2. die Arbeitsteilung der im technischen Betriebe beschäftigten Personen; 3. die Zahl der im technischen Betriebe Beschäftigten — über 20; 4. die Größe und Ausdehnung der benutzten Räume; 5. der Umstand, daß die technischen Arbeiten in besonderen geschlossenen Räumen erfolgen und nicht nach außen vergehen werden; 6. der Ausschluß des Lehrlingsverhältnisses. Hiergegen legte der Angeklagte Revision ein, jedoch schloß sich das Kammergericht, welches darüber zu entscheiden hatte, den Ausführungen der Strafkammer an und wies die Revision zurück. —

In Betreff der Arbeiterinnen in militärisch-fabrikalischen Betrieben in der Provinz Posen bemerkt der Posener Gewerbeberater Oppermann im letzten Jahresberichte der Fabrikinspektoren:

Es ist in Betreff des statistischen Materials (über gewerblich beschäftigte Arbeiterinnen) zu bemerken, daß die militärisch-fabrikalischen Betriebe, die in der Provinz eine nicht unerhebliche Anzahl Arbeiterinnen beschäftigen, nur teilweise berücksichtigt werden konnten, weil die betreffenden Angaben nur schwer zu erlangen sind. Nach der Ausführungsanweisung zum Reichsgesetze vom 1. Juni 1891, betreffend die Gewerbeordnung, soll nach der Bestimmung unter G VII von den höheren Verwaltungsbehörden dem zuständigen Gewerbe-Aufsichtsbeamten eine Uebersicht der Betriebe mit Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern überwiesen werden. Bei den militärisch-fabrikalischen Betrieben hat auf Grund des Erlasses der Herren Minister des Innern und für Handel und Gewerbe vom 25. Mai 1892 der Herr Kriegsminister die Befugnisse und Obliegenheiten der höheren Verwaltungsbehörden für die in Rede stehenden Betriebe auszuüben. Bisher sind aber von dieser Stelle Nachweisungen nach dem Formular J nicht eingegangen.

Weßhalb wohl die Berichte nicht eingegangen sind. Wie wird sich nun Herr Oppermann Respekt zu verschaffen versuchen. —

Gerichtliche Urteile.

Ferienstrafkammer.

Der Arbeiter Stephan Kamyszak, geboren 1860, und dessen Ehefrau, Anna geborene Braune, geboren 1855, zu Neustadt, haben am 18. April d. J. eine Hausgenossin nach vorausgegangenem Wortstreit gemeinschaftlich geschlagen. Das Schöffengericht strafte deswegen den Ehemann Kamyszak mit 14 Tagen, seine Ehefrau mit 10 Tagen Gefängnis. Ihre Berufung wurde verworfen. —

Der Rohrleger Gustav Knoch hier, geboren 1874, tanzte am 11. April d. J. in „Stadt Köln“ mit einem jungen Mädchen und suchte nähere Bekanntschaft mit ihr. Als es sich aber ablehnend verhielt und sich von seinem Tisch entfernte, schlug er es derart, daß es zu Boden fiel und beim Falle seine Uhr zerdrückte. Das Schöffengericht strafte Knoch mit 14 Tagen Gefängnis. Auf die amtsanwaltschaftliche Berufung hin wurde die Strafe auf einen Monat erhöht. — Die verheiratete Restauratrice Clara Käffig, geborene Müller, hier, geboren 1844, hatte ihren Schwiegerjohn Päß nebst Familie bei sich aufgenommen und ihnen ein Schlaf-

zimmer zur Benutzung angewiesen. Im April d. J. erschien dort ein Gerichtsvollzieher und pfändete gegen die Eheleute Päß einen darin stehenden Kleiderschrank. Hinterher erhob Frau Käffig einen Interventionsanspruch, erhielt aber den Bescheid, daß die Zwangsvollstreckung nur gegen Hinterlegung von 50 Mark eingestellt werden sollte. Da sie nicht zahlte, wollte der Gerichtsvollzieher den gepfändeten Schrank abholen, fand ihn aber nicht mehr vor. Frau Käffig erklärte ihm, sie habe den Schrank, der ihr Eigentum sei, weggeschafft und weigerte sich hartnäckig, anzugeben, wo er sich befinde. Das Schöffengericht verurteilte sie am 28. Juni wegen Arrrestbruches zu 3 Tagen Gefängnis. Die Berufung wurde verworfen. —

Verstorbene.

Der frühere Schullehrer Emil Stölze aus Neuß, der erst im vorigen Sommer eine mehrjährige Zuchthausstrafe wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern verbüßt hat, ist am Sonnabend von der Strafkammer in Düsseldorf wegen ähnlicher Verbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Patentierter Schweinehund. —

Unterhaltungsteil.

Aus dem Tagebuche eines politischen Verbrechers.

Von L. Ludwig.
(Schluß; siehe Nr. 199.)

28. Juni. — Gestern war Sängerefest. Den ganzen Tag jubelte es in allen Straßen und am Abend konnte ich Völkerversammlungen hören und Leuchtturme aufsteigen sehen! —

1. Juli. — Meine Kurze ist wiedergekommen. Noch immer weiß ich nicht, worin ich sie begründen soll. Die Schmerzen im Hinterkopfe nehmen immer mehr zu. Fast fühle ich mich veranlaßt, dem Arztbesuch davon Meldung zu machen. Es ist mir immer, als schwebte irgend etwas Schweres, ein Unglück in der Luft! Ja! Ja! In der Gefangenschaft wird man auch furchtsam und abergläubisch!

5. Juli. — Ob mein Uberglaube nicht doch wohl eine kleine Berechtigung hatte? Gestern erhielt ich die Nachricht, daß unser Kind schwer krank gewesen sei. Nun befindet es sich jedoch schon wieder auf dem Wege der Besserung. Meine arme, arme Frau!

9. Juli. — Wie langsam die Tage schleichen! Noch immer bin ich ohne Nachricht über das Befinden des Kindes. Sollte man wirklich so wenig Rücksicht auf mich nehmen? Diese furchtbare Ungewissheit!

14. Juli. — Gestern habe ich mich dem Oberinspektor melden lassen. Ich erzählte ihm von meinem Brief, von der Angst um das Kind und daß ich noch immer ohne Nachricht sei. Der Inspektor tröstete mich und notierte mein Anliegen. Am Nachmittag wurde ich wieder zu ihm gerufen. Er teilte mir mit, daß der Anstaltslehrer, der die abgehenden Briefe auf ihren Inhalt prüfte, meinen vom 6. d. M. datierten Brief aus einem Versehen noch immer in der Tasche getragen habe. Das Schreiben sei dann sofort zum Abgang gebracht worden. Ich danke und ging. Ich habe nicht weiter über den Vorfall nachgedrückt, ich fühlte nur, wie sich etwas um meinen Schädel legte, das einer kalten eisernen Klammer gleich und mich am Denken und Sinnen hinderte. —

20. Juli. — Endlich Nachricht! Es geht mit dem Kinde besser! Seit langen, langen Tagen wieder einmal eine reine, ruhige Stunde. Was muß die arme Frau nicht alles gelitten haben!

31. Juli. — Heute schon wieder ein Brief, in dem sie mir mitteilte, wie von allen den guten Bekannten des Kindes sich während der ganzen Krankheitszeit des Kindes niemand habe sehen lassen.

5. August. — Ein Tag vergeht nach dem andern und mit jedem neuen Tage wird es stumpfer und stiller in mir, als ob Wunsch und Sehnsucht und Verlangen nach dem Leben tot und gestorben wären.

19. August. — Ich werde immer ruhiger. Mit dieser Ruhe ist eine gewisse Gleichgültigkeit in mir eingezogen, ein schales, lebenscheues Gefühl, das alle Freuden auf das Wiedersehen fortgewischt hat. Ich weiß nicht, was stärker in mir geworden ist: das Harte oder das Kalte. — Ich durchmesse auch nicht mehr unruhigen Schrittes meine Zelle; ich sitze auf meinem Schenkel, den Kopf an die graugetünchte Wand gelehnt und starre hinaus. —

20. August. — Mein Kalender wird immer kleiner. Nun sind es nur noch sieben Tage! Sind sieben Tage nicht doch noch eine kleine Weile?

21. August. — Heute habe ich zum letzten Male meine Zelle gesäubert und meine Sträflingshosen auf dem Gefängnis Hofe gereinigt. Die hohe Mauer, die das Gefängnis umgiebt ist frisch geputzt worden und hat ordentlich ein freundliches Aussehen bekommen. Ich muß bekennen, manchmal ist mir doch der Gedanke gekommen, ob es denn wirklich so ganz unmöglich wäre, diese Mauer zu übersteigen! Heute muß ich über derartige Gedanken lächeln, denn heute ist ja meine Leidenszeit bald abgelaufen. War die Zeit in Wirklichkeit so furchtbar lange gewesen? — Vier Monate! —

22. August. — Man hat mein Körpergewicht festgestellt. Dreizehn Pfund habe ich abgenommen. Trotzdem fühle ich mich jetzt wieder frisch und rege. Es ist heute Sonntag. Man hat mir zum letzten Mal ein Bibliotheksbuch gegeben: Schokkes Novellen. Abends kam der Oberinspektor in meine Zelle und fragte mich, was ich für die nächste Zukunft anzufangen gedächte. War es Mitgefühl von dem Manne, Neugierde oder ein Versuch, mich auszuforschen? —



23. August. — Noch kann ich mich immer nicht daran gewöhnen, daß ich nun wieder mit den weinigen zusammen kommen soll! — Ich kann mir das Wiedersehen gar nicht vorstellen! —

24. August. — Jetzt ist der letzte Brief abgegangen, der mich Ankommen für den Donnerstag ankündigt. — Ob sie mich wohl schon so früh erwarten? Es ist ein ganzer Tag früher, als wir ausgerechnet hatten. Auch an meine alte Mutter habe ich geschrieben. Die arme, alte Frau soll sich schrecklich über die Verurteilung gequält haben. Sie hatte mir einmal nach dem Gefängnisse geschrieben.

25. August. — Heute wird unser Kind ein Jahr! Ich will den ganzen, langen Tag daran denken. Ich will in Liebe an die meinen denken, denn ich fürchte, daß sie mir sonst verloren gehen könnten! — Das liebe Kind weiß noch nicht, daß sein Vater fern von ihm ist; es weiß gar nicht einmal, wie sein Vater aussieht. — Früher kannte es ihn wohl, aber das ist lange her! Sehr lange. Vier Monate aus dem einjährigen Leben eines Kindes! — Und dann die Krankheit! — Unser Kind allein mit seiner Mutter! — Ob das Leben wohl je wieder so schön werden kann, wie es vor dem gewesen ist? — Und nun rinnen die Stunden so langsam! Noch ein Tag, ein kurzer, einziger Tag! Und dann frei! — Ich halte es für das Beste, einen Teil meiner Sachen vorher mit der Post abgehen zu lassen, ich habe dann weniger Handgepäck.

26. August. — Heute habe ich alle Schreibmaterialien abliefern müssen. Meine Zelle wurde von zwei Beamten noch einmal gründlich revidiert; dann wurde sie unter Aufsicht gereinigt. Ein kleines Stüchchen Bleistift habe ich mir in meinem Brot verwahrt, mit diesem Bleistift schreibe ich hier die Zeilen. Nachmittags gegen drei Uhr brachte mir der Oberaufseher meine „Civilkleider“, die ich anlegen mußte, um meine Sträflingsachen abzuliefern. Alle Stücken wurden einzeln notiert, auf einen Schein geschrieben, den ich mit meinem Namen unterzeichnen mußte. Dann schüttelten mir verschiedene Aufseher zum Abschied die Hand und machten mir Komplimente über mein verhältnismäßig gutes Aussehen. Jeder hatte einen mehr oder weniger kräftigen Witz für mich übrig, die alle darin gipfelten, daß wir uns hier nicht mehr wiederzusehen brauchten. — Nun bin ich allein! — Draußen

geht die Sonne unter! Zum letzten mal in meiner Zelle! Ich habe diese vier fahlen Wände ordentlich lieb gewonnen. Ich habe mich in ihrer Einseitigkeit mit manchem Gedanken vertraut gemacht, den ich draußen in der Welt niemals hätte begreifen können! — Und nun morgen wieder frei! . . . Frei! . . . Ach, wenn es doch erst „morgen“ wäre! . . .

27. August. (Notizen aus der Heimfahrt.) Ich habe die ganze Nacht über kein Auge zu thun können. Es war ein so wohlthätiges Gefühl, in den eigenen Kleidern zu stecken. Einen Knopf von meiner Sträflingsjacke habe ich mir zum Andenken mitgenommen. — So lange hatte für mich noch niemals eine Nacht gedauert. Früh um fünf Uhr kam der Wärter und weckte mich. Nach einer halben Stunde wurde ich in die Wachtstube geführt, wo mir mein letztes Eigentum, bestehend aus zwei Cigarren und vierzehn Mark dreißig Pfennig gab ich dem Wärter, der mir die Gefängnisporte aufschloß. — Endlich frei! Frei nach vier Monaten! — Vor mir die unbekannte Stadt. Auf den Steinfliesen der Straße lag es grau und feucht, und an den Häuferngebäu den engen Gassen kroch die Finsternis lichtscheu zur Tiefe, denn oben an den Schornsteinen wurde es schon Tag. — Dort hinten der Bahnhof. Alles schläft noch; nur hin und wieder der schwere Tritt einzelner Arbeiter, die hinaus müssen zum Kampf mit dem Leben! — Der Zug ist schon in die Bahnhofshalle eingefahren. Meine Fahrkarte ist schnell gelöst. . . dann hinein in den Wagen vierter Klasse. Eine dampf-feuchte Luft strömt mir entgegen. Auf dem Fußboden des Wagens lauern oder liegen schlafende Frauen und Mädchen, die zur Arbeit in die nächste Fabrikstadt müssen. Es sind durchweg bleiche, verkümmerte Gestalten. Mich freust. Draußen: das schwere Grau ist zerrissen. Grün, abgewähte Wiesen; hier und dort eine Wohnblume oder ein Busch weißer Kamillen. . . Durch Wiesen und Häuschen des Dorfes ein Bach, und ganz hinten, umhüllt von einem blauen Dunst, eine aufsteigende Hügelkette. . . Das ist alles so schön, so neu, als hätte ich es noch niemals in meinem Leben gesehen! —

Ganz möchte ich weinen. . . ein laues, würgendes Gefühl faßt mich im Halse. . . Nur freuen kann ich mich nicht. . . nicht über meine Freiheit. . . und nicht auf das end-

liche Wiedersehen von Weib und Kind! Warum kann ich mich nicht freuen? — Warum ist alles in mir so sehr abgestorben? — Ich suche mich der Gesichter meiner Lieben zu erinnern. Es ist alles tot — das Gedächtnis ist wie fortgeblasen. . . Nur das eine wird mir klar, mit jedem Masseln des Hades deutlicher. Vier Monate hat man mich gefangen! Und das, was ich in diesen langen vier Monaten nicht empfunden habe, kommt mir jetzt erst in seiner ganzen Furchbarkeit zum Bewußtsein: Man hat mir, einem freien Menschen, die Selbstverfügung über seine eigene Person geraubt! . . .

Sie hatte ihn vom Bahnhof abgeholt. Sie trug ein graues Kleid und hatte einen weißen Spitzenkragen umgebunden. Sie sah elend und angegriffen aus. Langsam und wortlos gingen beide nach Hause. Das Kind schlief. Es lag in seinem weißen Bettchen mit dicken und roten Waden. Er beugte sich zu ihm herüber und küßte es. Da wurde es wach und streckte dem Vater freudig lächelnd beide Arme entgegen. Die Mutter hatte ihren Kopf an seine Schulter gelehnt und mit hoch erhobenen Armen hielt er das zappelnde und freudig jauchzende Kind.

Durch die braunroten Portieren fiel in dichten, gelben Strahlen das Mittaglicht; da beugte er sich zu seiner Frau herab, das Kind im Arm, und küßte sie lange auf Stirn, Mund und Augen. . .

Das war das Wiedersehen! — Weiteres.

Tiefste Devotion. Der durchlauchtigste Fürst ist wieder einmal mit seinem Hofmarschall auf die Jagd geritten. Durchlaucht sind ein vortrefflicher Schütze und erlegen fünf Hasen, vier Jagdhunde und drei Katzen. In bester Laune reiten beide nach Hause. Man kommt an einer Quelle vorbei, und die durstigen Pferde drängen sich an das labende Wasser. Durchlaucht lassen gnädigst ihr Pferd trinken, der Hofmarschall aber hält sein Tier mit Gewalt zurück. Durchlaucht sind erstaunt. „M — hm — lieber Marschall — lassen Sie doch — hm — Ihren Gaul laufen!“ Der loyale Unterthan streckt abwehrend die Hand aus. „Nach Ihnen, Durchlaucht!“

Küchenmittel des Lehrers und Damenheims, Breitenweg 82, 1 Tr.

Dienstag: Blumenkohl-, Prinzesskartoffeln und Braunkrücker. Mittwoch: Hasengrütze, Apfelreis mit gebr. Saucis. Donnerstag: Kalte Schale, Schmorkohl, Schweinebraten, Salzkartoffeln. Freitag: Brühsuppe, Schellfisch mit Mostribsauce, Salzkartoffeln. Sonnabend: Kartoffelsuppe, Macaroni mit Schinken.

Küchenmittel der Magdeburger Volksgenossen

Dr. Martstr. 2 und Schmidstr. 61. Freitag: Erbsensuppe mit Rippenfed. Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch. Donnerstag: Hühnersuppe mit Rindfleisch. Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und Mostribsauce. Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenfed.

Große und Kinder-Volkstaschenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur besten Unterfertigung für Rollenende von 12-2 Uhr in den Volkstaschen: Große Marktstraße 2, Neustadt, Schmidstraße 61, zu haben. Kinder-Volkstaschenmarken auch in der Kindervolkstasche Stephansbrücke 15 von 12-5 Uhr.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Stellmacher, Tischler, Schlichter, Ofenseher, Fellenhauer, Schuhmacher, Klempner, Tapezierer und Polsterer, Buchbinder auf Kontobücher, Hausbursche, Wickelmacherinnen und Dienstmädchen.

Näherinnen auf Schürzen und Barchenthemden

in Buchau gesucht. Offerten unter 102 an die Exped. d. Bl.

Posamenten-Gandarbeiterin gesucht

550 Waller Strich, Breitenweg 117. 1 tücht. Wickelmacherin findet dauernde Arbeit bei G. Klees, Wilhelmstraße 17.

Stellmachergeselle gesucht

Hoffmann, Rothenfec. Es suchen Stellung: Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Zohrerstraße 15/16): Schlosser, Dreher, Zobelisten, Schleifer, Feizer und Raichmischer, Härtler, Drechsler, Cigarrenmacher und Arbeiter für jede Arbeit.

Das Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft



G. Gehse
Magdeburg
14 Johannisfahrtstrasse 14
neben dem Wilhelm-Theater empfiehlt



Knaben-Anzüge

vom billigsten bis feinsten Genre, in riesiger Auswahl. Das Lager ist überaus reich sortiert, die neuesten Neuheiten der Saison sind vollständig am Lager. Die Preise sehr billig, für Knaben-Garderobe die beste Bezugsquelle.

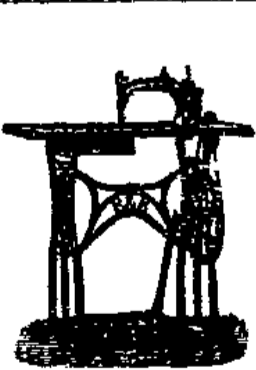
Manchester-Sammet

Permanentes Lager in 64 verschiedenen Qualitäten und Farben.

Größtes Sammet-Lager am Platze.

Manchester-Sammet ist der haltbarste Stoff zu Kinder-Anzügen.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.



Burg



Hierdurch teile ich allen Freunden und Parteigenossen in Burg und Umgegend mit, daß ich die Vertretung für meine Artikel:

Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäscherollen und Fahrräder

Herrn Aug. Schneider in Burg, Kesselstraße 5, übertragen habe. Magdeburg-S., den 25. August 1898.

A. Ziegler

Helmstedterstraße 2.

Standesamt.

Magdeburg, 27. August.

Aufgebote: Intend.-Bureau-Diakon Karl Kühnhold in Koblenz mit Frieda Boges hier. Herrschaftl. Diener Albert Müller hier mit Anna Körner in Uxleben. Schlosser Valentin Grimm mit Bertha Bede hier. Schneidemeister Friedrich Wilhelm Ganzert in Möckern mit Anna Auguste Elisabeth Baithge, geb. Wärdig, hier. Hauptmann u. Mitglied des Veld.-Mutes des 4. A.-C. Alfred Diebach hier mit Anna Schlegel-Diebach in Gröbungen. Eheleichen: Arth. Gust. Biebig mit Pauline Witt hier. Professor an der technischen Hochschule Gustav Palmhuber in Stuttgart mit Helene Hildebrandt hier. Monteur Georg Brimmer in Berlin mit Anna Albrecht hier.

Geburten: Marianne, T. des Trompeters Wilhelm Borchardt, Ella, T. des Buchhalters Walter Möbins. Betty, T. des Majors Richard Jacobs. Robert, S. des Richters Gustav Kohnke. Hedwig, T. des Schriftführers Hermann Wagner. Frieda, T. des Arbeiters Karl Kündt. Lina, T. des Arbeiters Heinrich Freudenberger. Bernhard, S. des Arbeiters Edmund Larsen. Anna, T. des Arbeiters Otto Goffe. Todesfälle: August Dejon, Kaufmann, 79 J. 5 T. Eduard Niemann, Privatmann, 69 J. 7 M. 13 T. Gottlob Stögig, Schneidemeister, 73 J. 6 M. 22 T. Karl Wohndorf, Ruffeher, 63 J. 3 M. 22 T. Ida, d. des Handelsmanns Robert Gese, 4 J. 3 M. 18 T. Meta, T. des Straßenreiners Karl Schöndt, 26 T. Gertraud, unehel., 1 M. 23 T. Willy, S. des Schlossers Gustav Büsch, 9 M. 15 T. Gertrud, T. des Schneiders August Bauman, 11 M. 4 T. Georg, S. des Herrenkleidermachers Emil Wolf, 2 M. 21 T.

Sachsenburg, 27. August.

Aufgebote: Zimmermann Wilh. Herrn. Timme mit Marie Dorothee Emilie Wolling hier.

Geburten: Richard, S. des Arbeiters Hermann Burmow. Ernst, T. der Form. Karl Steding. Arthur, S. des Barbierherrn Alb. Krull. Hugo, S. des Arbeiters Louis Wingerling. Walter, S. des Arb. Christian Heinemann. Martha, T. des Arb. Karl Wille. Emil, S. des Tischlers Emil Ennrich.

Todesfälle: Else, T. des Schuhm. Heinrich Hennebold, 1 J. 7 M. 20 T. Hedwig, T. des Bierfahrers Heinrich Lebrecht, 9 M. 20 T. Katharina geborne Schreiber, Ehefrau des Aufsehers Joh. Weissenstein, 38 J. 10 M. 11 T. Ernst, S. des Arbeiters Otto Vogel, 3 M. 26 T. Arthur, S. des Barbierherrn Alb. Krull, 1/2 Std. Luise geb. Pallas, Witwe des Handelsmanns Eduard Beder, 77 J. 7 M. 29 T. Gustav, unehelich, 8 M. 5 T. Mann, T. des Lokomotivheizers Richard Hennig, 2 M. 24 T.

Buchau, 27. August.

Aufgebote: Eugen Ferd. Hermann Karl Walter Zimmermann in Düsseldorf mit Agnes Krawald hier. Eugen Gustav Dubac mit Jenny Ranny Jekner hier.

Eheleichen: Arb. Karl Martin Schulz mit Witwe Roboth, Auguste geb. Frommann hier. Geburten: Heinrich, S. des Arb. Adolf Scherb. Otto, S. des Tischlers August Ehrenann. Charlotte, T. des Bäckermeisters Richard Wad. Melitta, T. des Arb. Franz Wogall. Arthur, S. des Arbeiters Hermann Hagen.

Todesfälle: Charlotte, T. des Arb. Otto Beckmann, 1 J. 3 M. 5 T.

Neustadt, 27. August.

Aufgebote: Adler Karl Emil Kaden mit Pauline Luise Margarete Rufft.

Eheleichen: Ziegelbrenner Wilh. Herrmann mit Martha Schlagowski. Geburten: Ernst, S. des Arbeiters Andreas Karsten. Margarete, T. des Fabrikarb. Otto Schapig. Gerhard, S. d. Postassistenten Otto Müller. Rudolf, S. des Handbühnenmachers Martin Weertag. Ernst, S. des Arb. Heinrich Albrecht. Todesfälle: Willy, S. des Arb. Heinrich Schütze, 8 M. 15 T. Willy, S. des Bäckers August Kniebusch, 1 M. 13 T. Lucie, unehel., 5 M. 30 T. Walter, S. des Arbeiters Friedrich Senf, 1 J. 7 M. 29 T. Witwe Traebecke, Sophie, geb. Vornschlein, 64 J. 11 M. 26 T.

Totgeburten: Ein S. des Arbeiters Otto Wieprich. Eine T. des Handelsm. Otto Manns, gen. Godecke.

Weserhütten, vom 20. bis 26. August.

Aufgebote: Buchhalter Karl Friedr. Heinrich Falke hier mit Marie Wilhelmine Dusfeldt in Bremen. Arbeiter Gust. Adolf Junke mit Ida Marie Mathilde Kleie in Magdeburg.

Geburten: Martha Luise Friederike, T. des Stellmachers Eduard Troll.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Bureau-Affistent G. C. M. Maack in Altenhausen mit M. G. M. Girsner hier. Geburten: 22. August: Abdeckeri. Besitzer G. Haer ein Sohn. 24. August: Schneidemeister W. Riecke eine Tochter. 14. August: Arbeiter F. Kolte eine Tochter. 24. August: Malemeister W. Pickert eine Tochter. Todesfälle: 23. August: Tochter des Arbeiters D. Dilling, 5 M. 4 T. 25. August: Tochter des Arb. Fr. Krensch, 11 M. 14 T.